

Im Berliner Bootsbau gehen weiterhin Arbeitsplätze verloren

Hat Yachtwerft noch eine Chance?

Jahrzehntelang wurden in Wendenschloß Boote und kleine Schiffe gebaut. Nun hat die Berliner Yachtwerft Probleme.

Vor kurzem trat die Staatsanwaltschaft zur Razzia an, beschlagnahmte zahlreiche Dokumente. Der Vorwurf: Betrug! Geschäftsführer Gerd Dittmann weist

Probleme künstlich erzeugt

die Anschuldigungen zurück: „Man macht uns einfach künstlich Probleme. Da wird seitens der Treuhand Liquidität verhindert, eine Privatisierung hintertrieben.“ Dazu muß man sagen, daß im Juni 1990 bereits die Hälfte der Werft privatisiert wurde, 200 Mitarbeiter besitzen Anteile. Nun geht es um den Erwerb der restlichen Hälfte.

Dabei hatte die Werft wie viele Betriebe nach der Währungsunion Probleme. Die „Weiße Flotte“ zeigte kein Interesse an einst bestellten Fahrgastschiffen, und die Bootsbauer blieben vorerst auf einem für die NVA-Volksmarine bestimmten Schlepper sitzen. Der Schlepper fand inzwischen einen Abnehmer im Ausland, die „Dampfer“ werden nach den Wünschen der neuen Interessenten fertiggestellt.

Und natürlich fährt man

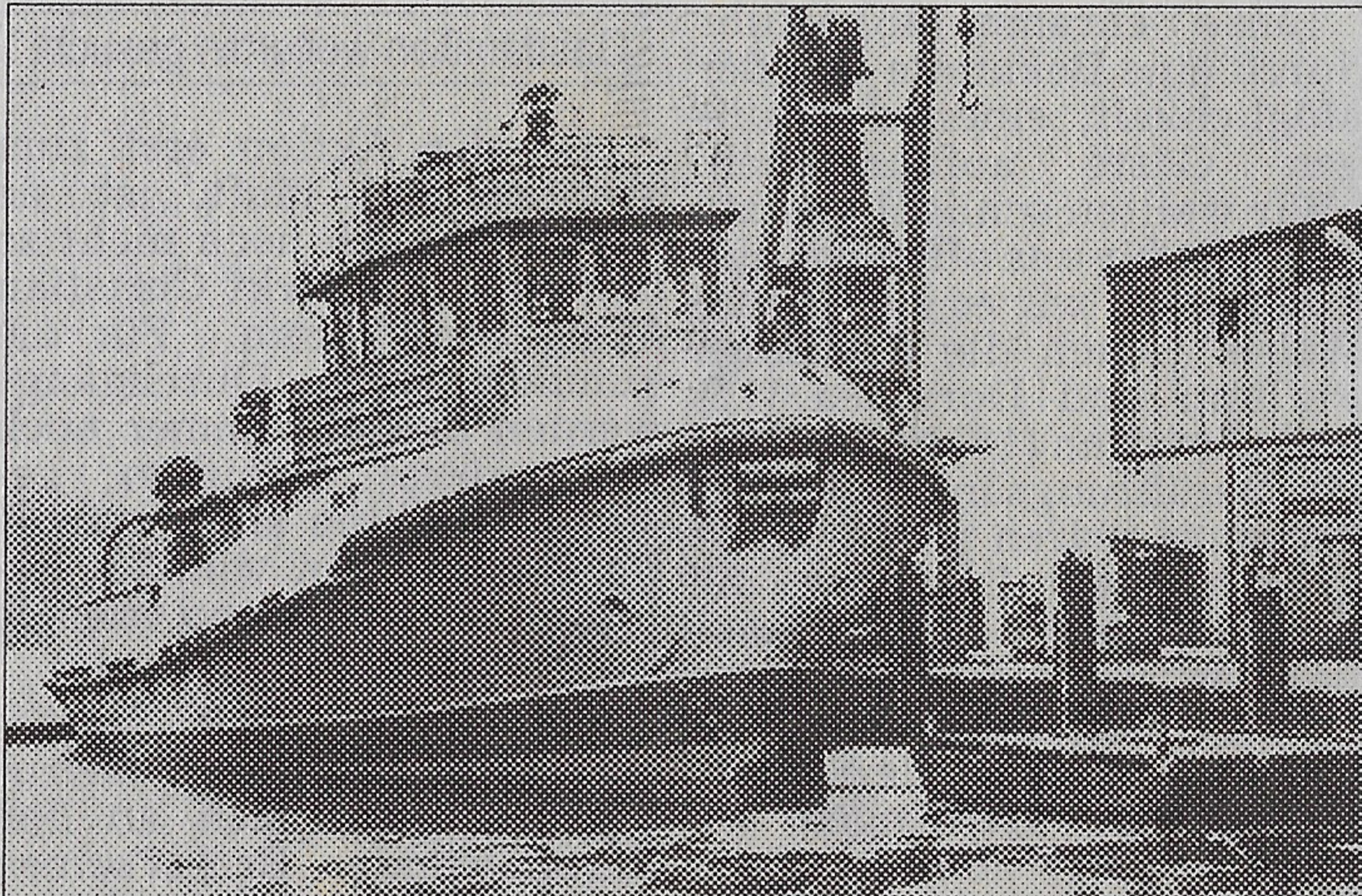
inzwischen auch mehrgleisig. Tochtergesellschaften bieten Hotelservice und Veranstaltungen auf Schiffen an.

100 Mitarbeiter wurden entlassen

Nach Meinung des Geschäftsführers ist die Yachtwerft mit diesem Konzept durchaus lebensfähig. Dittmann: „Wir benötigen jetzt aber eine schnelle Entscheidung. In den letzten sechs Monaten gingen bei uns 100 Arbeitsplätze verloren.“ Die verbliebenen 500 Bootsbauer können jetzt wohl nur noch auf verständnisvolle Politiker hoffen.



Geschäftsführer Dittmann
„Wir mußten 100 Mitarbeiter entlassen“



Für die NVA gebaut und nicht abgeholt. Nun fand sich im Ausland ein Abnehmer